

Stephan Eisel: Unterwegs mit Beethoven (12)

Jeanette und Maria Anna – Köln und Münster

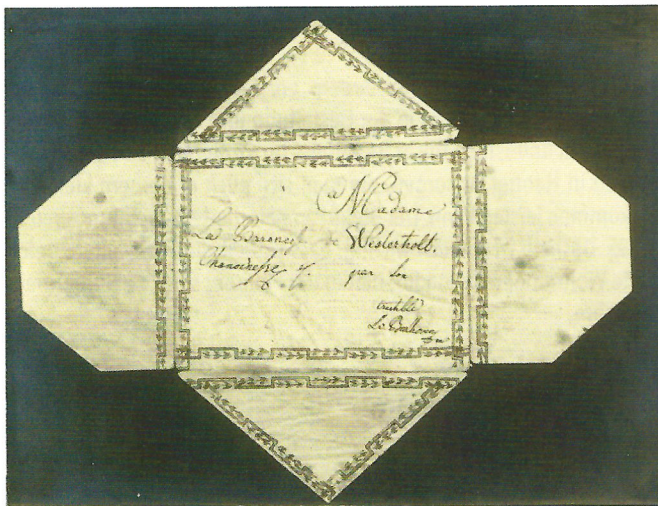
BEETHOVEN
2020

Nicht nur die Wirttochter Babette Koch vom Zehrgarten hat dem jungen Ludwig van Beethoven den Kopf verdreht. In einem Brief aus Koblenz vom 1. Februar 1827 erinnerte Franz Gerhard Wegeler seinen Freund an „Fräul[ein] Westerhold, Jeannette Hohnrath, und wie die et caeteras alle geheißen haben“. Wegeler beschrieb „Fräulein Jeannette d'Honrath aus Köln, Neumarkt, Nro. 19“ als Beethovens „erste Liebe“: „Sie war eine schöne, lebhafte Blondine, von gefälliger Bildung und freundlicher Gesinnung, welche viele Freude an der Musik und eine angenehme Stimme hatte.“

Diese „Jeannette“ war Maria Johanna Sibilla d'Honrath, die 1770 in Köln als Tochter eines hohen Steuerbeamten der kurfürstlichen Verwaltung geboren wurde. Sie hatte engen Kontakt zur Familie von Breuning und wohl dort auch Beethoven kennengelernt. Aus der Zeit zwischen September 1787 und Oktober 1792 stammt ein romantischer Eintrag von „Ludwig van Beethoven Hofmusikus in Bonn“ in das Poesiealbum der jungen Dame:

**„Ein volles Herz giebt wenig Klang;
Das leere klingt aus allen Tönen.
Man fühlet dennoch seinen Drang;
Und ach! versteht sein stummes Sehnen.“**

Mit diesem Eintrag zitierte der junge Komponist aus dem Gedicht von „Die beiden Liebenden“ des damals sehr populären Dichters Gottfried August Bürger. Von ihm hat Beethoven mehrere Texte vertont. Bis heute bekannt ist Bürger als Autor der 1786 erschienen „Wunderbaren Reisen



„Freundschaftsgabe“ an die verehrte Gräfin: In seiner feinsten Schrift adressierte Beethoven den Umschlag: „a Madame / La Baronesse de Westerholt / Chanoinesse etc. / par son / treshble / Lv. Beethoven“



„Eine schöne, lebhafte Blondine, von gefälliger Bildung und freundlicher Gesinnung“: Maria Anna Wilhelmine Gräfin Westerholt von und zu Gysenberg

zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen: wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt“.

Beethovens Liebelei mit Jeanette verlief sich. Sie heiratete 1795 in Köln den viel älteren österreichischen Hauptmann und späteren General Carl von Greth. Aber vergessen hat der Bonner Musiker die Kölnerin nicht. Als viele Jahre später am 11. Februar 1823 in der „Wiener Zeitung“ die Ernennung Greths zum Festungskommandant in Temeswar gemeldet wurde, notierte Beethoven dazu in sein Konversationsheft: „jeannetteHohnrath“.

Wie Franz Gerhard Wegeler berichtete, folgte auf Jeanette d'Honrath Beethovens „liebvollste Zuneigung zu einer schönen und artigen Fräulein v. W.“ Damit ist Maria Anna Wilhelmine Gräfin Westerholt von und zu Gysenberg gemeint. Ihr Vater war hochfürstlicher Münsterischer Obrist-Stallmeister und Geheimrat, der Anfang der 1790er Jahre als hoher kurkölnischer Beamter ständig in Bonn residierte. Beethovens Lehrer Christian Gottlob Neefe lobte ausdrücklich seine Musikalität: „Er selbst blässt Fagott, und in seinen Bedienten hat er eine artige Hauskapelle, besonders von blasenden Instrumenten.“

Was heißt schon richtig?

Humperdinck oder Humperdink?

Maria Anna war eine begabte Pianistin. Sie wurde im Bonner Damenstift Dietkirchen (gelegen am heutigem Stiftsplatz) ausgebildet, das gerade bei Adligen aus Münster beliebt war. Der Bonner Kurfürst war damals zugleich Fürstbischof in Münster. Maria Anna erhielt vermutlich schon 1786 als Zwölfjährige Klavierunterricht bei Ludwig van Beethoven, denn um diese Zeit entstand auch das Trio für Klavier, Flöte und Fagott WoO 37. Es war offenbar in seiner damals völlig ungewöhnlichen Besetzung eine Auftragskomposition für die Familie des Grafen. Einer seiner Söhne spielte nämlich Flöte und ergänzte das Fagottspiel des Vaters und das Klavierspiel seiner Schwester.

Beethoven war bei den Westerholts sehr geschätzt. Im Sommer 1791 soll er die Familie auf den Stammsitz in Herten bei Münster begleitet haben. Inzwischen war seine Schülerin 16 und Beethoven 20 Jahre alt. Die beiden kamen sich wohl auch näher, jedenfalls hielt Beethovens Biograf Thayer fest: „Sie und keine andere war es, für welche Beethoven damals erglüht war. Diesmal war seine Leidenschaft heftig; auch verheimlichte er sie nicht.“ Erhalten ist als „Freundschaftsgabe“ von Beethoven in schönster Schrift an Anna Maria adressiertes Billett mit den in französischer Sprache aufgedruckten Zeilen:

**„Nichts ist stet in diesem Leben,
alles vergeht mit der Zeit,
und wirklich wenige Freunde sind beständig.
Aber für dich, meine beste Freundin!
Wird mein Herz sich nicht wandeln
und immer wird es dich lieben.“**

Beethoven soll der so Verehrten auch ein Klavierstück gewidmet haben, das allerdings nicht mehr auffindbar ist. Angeblich hat Maria Anna von Westerholt sein Werben anspielend auf den Standesunterschied abgewiesen. Franz Gerhard Wegeler relativierte später in seinen Erinnerungen die Liebeleien seines Freundes: „Diese Liebschaften fielen jedoch in das Uebergangs=Alter und hinterließen eben so wenig tiefe Eindrücke, als sie deren bei den Schönen erweckt hatten. In Wien war Beethoven, wenigstens so lange ich da lebte, immer in Liebesverhältnissen und hatte mitunter Eroberungen gemacht, die manchem Adonis, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer geworden wären.“

Stephan Eisel



Dr. Stephan Eisel ist Vorsitzender der BÜRGER FÜR BEETHOVEN und Autor der Bücher „Beethoven - Die 22 Bonner Jahre“ (Hardcover, ca. 550 Seiten, bebildert, 34,80 €, soeben erschienen im Verlag Beethoven-Haus) und „Beethoven in Bonn“ (128 Seiten (90 Seiten plus engl. Übersetzung), bebildert, 8,99 €, Edition Lempertz, Königswinter 2020).



Mit oder ohne „c“ ein genialer Künstler: Engelbert Humperdinck
Repro: wikipedia



Später unterzeichnete der Siegburger Tondichter wieder mit „ck“, wie dieses original beweist

Menschen, die der Musik fernstehen oder nicht aus Siegburg stammen, schreiben häufig "Engelbert Humperdink". Mit „k“ und nicht mit „ck“, wie es richtig ist. Aber was heißt schon richtig? Der Siegburger Meister der Noten selbst unterzeichnete von Anfang der 1870er bis weit in die 1880er-Jahre nur mit „k“ und wollte diese Buchstabierung auch gedruckt sehen.

Für Christian Ubber, Leiter der Siegburger Musikwerkstatt, ist das ein ungelöstes biographisches Rätsel: "Ich gehe davon aus, dass Engelbert sich noch im jugendlichen Alter bewusst für Humperdink entschied. Ob es historische Vorbilder in der Familie gab, also frühere Schreibweisen nur mit k, wissen wir nicht. Sein Vater Gustav wird auf allen Urkunden eindeutig mit ck geschrieben."

Deutungen, sein großes Vorbild Richard Wagner habe ihn zum extravagantesten Weglassen des kleinen „c“ animiert, erteilt Ubber eine klare Absage: "Er hat sich schon weit vor dem Erstkontakt mit Wagner Humperdink genannt." Im gestandenen Mannesalter kehrte der Komponist namenstechnisch in den Schoß der Familie zurück. Zur Hänsel-und-Gretel-Zeit, die Märchenoper wurde 1893 uraufgeführt, war der Tondichter wieder der, den wir kennen: Engelbert Humperdinck.

47 der Nachdenk-Bau

Wen nichts vom

Wen nichts vom